

4. Sonntag der Osterzeit B 26.04.2015

Aus der Apostelgeschichte 4,8-12

In jenen Tagen sagte Petrus zu ihnen, erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch. Er (Jesus) ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.

Aus dem ersten Johannesbrief 3,1-2

Brüder und Schwestern!

Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es. Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, daß wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Aus dem Evangelium nach Johannes 10,7b.10b-18

In jener Zeit sprach Jesus:

Ich bin die Tür zu den Schafen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, läßt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muß ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es weiß jeder, wie gut es tut, jemanden zu haben, dem man sich mitteilen kann und von dem man verstanden wird. Aber es hat wohl auch jeder von uns schon einmal das Gefühl gehabt, von niemandem verstanden zu werden. Selbst bei Menschen, die einander ganz nahe stehen, - selbst bei solchen bleibt manchmal ein Rest von Fremdheit. Das ist nun einmal so bei uns Menschen.

Aber gerade in diese Situation hinein spricht Jesus das tröstende Wort: „Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich“. Und er fügt noch hinzu und sagt auch, *wie* und *wie*

gut er uns kennt: „Ich kenne die Meinen so, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne“.

Wir sind also von Jesus so gekannt, wie er und sein Vater einander kennen. Jesus kennt uns auf göttliche Weise. Er kennt und versteht uns besser als selbst der liebste Mensch es kann. Er kennt uns sogar besser als wir selbst uns kennen können.

Aber dieses Kennen und Erkennen ist im biblischen Verständnis noch weit mehr als ein bloßes Bescheid wissen; kennen und erkennen, das ist die höchste Form der Liebe, ist innigste Gemeinschaft, glückliches Beieinandersein. Wir sind also von Jesus angenommen und geliebt, wie er und sein Vater einander annehmen und einander lieben.

Das meint Jesus, der gute Hirt, wenn er sagt: „Ich kenne die Meinen“. Jesus weiß um unsere Veranlagungen, - um die positiven und auch um die Veranlagungen, unter denen wir manchmal zu leiden haben. Er kennt unsere Umgebung, die uns mitprägt; er kennt unsere Biographie, unsere äußere und innere Geschichte. Er kennt unsere Verfehlungen, aber auch unser Ringen und Streben nach dem Guten und Besseren.

Nichts von dem, was uns betrifft, ist ihm fremd. Und so, wie er uns kennt, ruft er uns in die Lebensgemeinschaft mit ihm.

Uns allen gilt sein Wort: „Ich bin gekommen, damit sie das *Leben* haben und es in Fülle haben“. Aber was heißt hier „Leben in Fülle“? Vielleicht können wir das etwas besser verstehen, wenn wir uns zunächst ein Kontrastbild dazu vor Augen führen, z. B. das Bild vom Verlorenen Sohn: Wir kennen die Geschichte:

Dieser Sohn ließ sich vom Vater sein Erbteil aushändigen und ging fort. Jetzt fühlte er sich endlich frei. Er wollte ein Leben führen ohne die Last der familiären Verpflichtungen. Er wollte frei sein von jeder Bindung an andere Menschen; er wollte endlich das Leben aus vollen Zügen genießen, aus der Fülle des Lebens schöpfen und ja nichts von dem verpassen, was das Leben anzubieten hat. - Am Ende aber fand er sich als Schweinehirt wieder, und er beneidete sogar diese Tiere, weil sie genug zu fressen hatten, während er hungern musste. So leer und so arm war sein Leben geworden.

Das ist die *negative* Auffassung vom Leben: Wenn der Mensch das Leben an sich reißen will, dann gibt es am Ende die Illusion. Auf *diese* Weise können wir also das Leben nicht finden, geschweige denn das Leben in *Fülle*.

Wie radikal verschieden von dem ist die Lebensauffassung, die wir bei *Jesus* finden: Ich bin der gute Hirt; ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Und indem Jesus so spricht, spricht er von sich selbst und von uns. Er selbst ist das Leben in Fülle, und er ist es für uns. Für uns hat er sein Leben hingegeben.

Und wenn nun das so ist, welche Konsequenzen können wir daraus ziehen? Welche Antwort wollen wir ihm geben? Unsere Antwort darf darin bestehen, dass wir uns ihm *öffnen* und uns dankbar das Leben schenken lassen. Und wenn wir das tun dürfen, so doch nicht etwa, weil wir heilige und sündenlose Menschen wären; im Gegenteil, für uns Sünder hat er sein Leben hingegeben, und auch wenn wir noch so tief in den Abgrund menschlichen Versagens geraten wären, wir dürfen immer wissen: die Liebe des guten Hirten, die Fülle seines Erbarmens reicht immer noch tiefer; und sie kann auch uns, wie den verlorenen Sohn, aus allen Tiefen wieder aufrichten und uns in die Arme des gütigen Vaters zurückführen. Diesem guten Hirten dürfen wir uns öffnen, und von ihm dürfen wir uns seine Liebe und das Leben in Fülle schenken lassen.

Dankbar wollen wir uns deshalb wieder zu Christus bekennen; von ihm, dem guten Hirten, wollen wir uns führen und leiten lassen. Ihn bitten wir heute ganz besonders auch für diejenigen, die das Hirtenamt innehaben; und wir beten um geistliche Berufe; dass auch heute jungen Menschen den Ruf des Guten Hirten hören, und mutig ihr Ja dazu wagen.

Ihn bitten wir heute um Männer und Frauen, die bereit sind, Hirtenaufgaben zu übernehmen, die bereit sind, Gottes Güte und Barmherzigkeit zu verkünden und vorzuleben, damit auch unsere Mitmenschen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes vertrauen und dadurch auch sie das Leben in Fülle haben. Amen.

P. Pius Agreiter OSB